

Eine Leichenobduktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberammergau 1910.

Nun tut die Wahl uns nimmer weh,
Zu welchem Festspielchmaus man geh'
In diesem festspielreichen Jahr,
Man sucht sich aus, was neu und rar!
Denn nur das Allerneu'ste kann
Befriedigen den Fortschrittsmann!

Das „Gehn“ ist 1910
Natürlich anders zu verstehn.
Bis anhin fuhr man Schnellzug D
Und ipeist' im table d'hôte-Coupee,
Doch solches hat sich überlebt
Für Jeden, der nach Höh'rem strebt.

Bayreuth? — Tja! Gings eingeleitig schon,
Sucht' Anichluß ich bei Cook & Sohn.
Doch doppelgleitig, glaub' es mir,
Macht mir die Sache kein Plaisier!
Ich „geh“ nach Oberammergau,
Dicht fliegend unterm Himmelsblau.

Von München führt uns Parseval
Direkt ins Passionspielal,
Umkreist das Bühnenfestspielhaus,
Und aus der Höhe schallt Applaus.
Wer dann erstaunt nach oben blickt,
Ist auch nicht schlecht von uns entzückt! -ee-

Alla ungharese.

Ungarland, schönes Land!
Ist kein Buch erichienen dort,
Kein gedrucktes Dichterwort, —
Hört's und staunt in einem fort! —
Auf die Weihnacht dieses Jahr!
Éljen! Éljen, a Magyar!

Ungarland, schönes Land!
Wächst nix Drama, nix Geschicht!
Dichten nicht des Bürgers Pflicht!
Man nicht schreibt, erlebt Gedicht
Bei Tokayer — wunderbar!
Éljen! Éljen, a Magyar!

Die rote Haut.

Die letzte Rothaut großen Stiles,
„Die Rote Wolke“, ging dahin.
Für Blabgesichter ein Memento,
Wie ihre Lebensjahre fliehn.

War's nicht erst gestern, daß verchlungen
Wir gierig Coopers Lederstrumpf?
Heut' stehn wir phantasieverlassen
An Cooks Entdeckerichwindel-Sumpf.

„Die Rote Wolke“! — Welche Fülle
Der Name birgt von Poesie!
Des Tugendhimmels rote Wölklein
Sind fort und kehren nie mehr, — nie!

Ich bin der Düftler Schreier
Und wünsche: Das neue Jahr
Mög' uns mehr Gutes bringen
Als das Alte uns brachte dar.

Besonders die Bundesbahnen
Und die Eisenbahnpolitik
Lassen nichts Gutes ahnen,
Wir kriegen sie drum bald dick.

O möge im neuen Jahre
Ein klarer, helleuchtender Stern
Ueber unsere Räte walten,
Wir lähen es endlich gern.

Auf daß nicht nur immer das Soll
In unleren Büchern prangt,
Wir hätten auch gern etwas Haben
Für uns einmal verlangt

Das macht der Wein!

Neunmal bist du vorbeirrafft,
Armer Samuel, armer,
Weil ein Trieb im Herz dir schläft,
Der dich zum Erbarmen
Feinkter Weine werden ließ —
Dieses war im Fleisch dein Speiß.

Du bist Schreiner von Beruf
Und verlehnt das Hobeln,
Während nebenbei dir schuf
Freude auch das Knobeln
In der Reichen Keller tief —
Samuel, das geht oft ichief!

Wär Besitzer ich von Wein,
Dich ich engagierte;
Müßtest mein Vertreter sein,
Der die Leut anführte — —
Hörtest du mal Zweifel leis,
Brächtest du den Hauptbeweis:

„Sehen Sie, vier volle Jahre
Ließ ich mich einperren,
Weil ich fand, dies sei der wahre,
Beste Wein, ihr Herren!“
Siegen müßte diese Klarheit!
Und — im Weine liegt die Wahrheit. s.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Die geheime Unterredung zwischen Ado-
lar und Hildegard erlitt durch das Hinzuk-
kommen einer Zote einen jähen Abbruch.

Post wider Post!

Daß heutzutage viele Geschäfte verfrachten,
Ist eine der allbekanntesten Sachen.
Heut fracht es bei diesem u. morgen bei jenem,
Wie es halt kommt, so muß man es nehmen.
Die Studenten machen den „Dr“ mit „rite“
Und selbst unsere Post macht Defizite!
Man spricht schon von über 900000 —
So etwas macht einen denkend und hauend!
Nicht so die Post. Im Gegenteile:
Sie legt an den Tag eine große Eile,
Der Auslagen neue zu akzeptieren,
Um ein Palästchen schnell auszuführen
In Karau, der Stadt, der rühmlichst

bekanntesten,
Bei jeder Gelegenheit wieder genannten,
Für 2 Millionen, man sage und schreibe!
Ob da wohl der Ruhigste ruhig noch bleibe?
Ein Ort mit ca. so 9000 Seelen
Will ein Haus grad wie Zürich, das sollte
noch fehlen!

Den Hut ab vor Karau. Wir lieben das
Städtchen

Mit seinen Soldaten, mit all seinen Mädchen!
Nicht der Karauer wegen sei geschrieben dies
alles,

Man gönnt ihnen alles im Fall jedes Falles.
Der Bautendirektor, sonst praktisch in Sachen,
Könnit mit der Hälfte auch Freude dort
machen —

Wir wollten nur fragen, ob alle Prinzipe
Den Hohen und Höchsten bereits seien pipe?
W.

Eine Leichenobduktion.

Aus einer Stadt per Telephon
(Oder telegraphisch) rief man heute
Zusammen die bestimmten Leute
Zu einer Leichenobduktion.

Sie kamen alle: Arzt, Adjunkt,
Beisitzer, Anwalt und so weiter,
Klug alle, doch in einem Punkt
Ein jeder etwas noch gecheiter.
Und als man nach dem Toten fragt,
Hört resigniert man Antwort geben:

„Der Mann ist leider noch am Leben.“
Dann wurde das Geschäft vertagt.
Das ist gechehn im Jahr des Heils,
Das eben gründlich abgetan ist,
An einem Ort der Schweiz, der teils
Sehr schnell erreicht per Eisenbahn ist.
Wau—u!

Grüss Gott, länger Tag.

Die Tage werden länger
Für Schützen, Turner, Sänger.
Ein Alpenfex, der abwärts stürzt,
Hat alle Tage sich verkürzt.

Die Tage werden länger
Die Lust für Gelberzwänger,
Wenn hell das Gold der Sonne lacht
Und auch die Finger länger macht.

Die Tage werden länger,
Wo schlaue der Schelmenfänger
Den argen Dieb, der sich versteckt,
Sofortigtst oder nicht entdeckt.

Die Tage werden länger,
Für widrige Bedränger,
Für einen der so laufen muß
Auf seinem höchsten Steuerfuß.

Die Tage werden länger
Für brave Kirchengänger,
Wobei in frommer Hinterlist
Verborgenes zu ergattern ist.

Die Tage werden länger,
Das macht mir aber bänger,
Mein Meister jagt mich aus dem Nest
Und hält mich an den Ohren fest.

Die Tage werden länger,
Im Hause wird es enger
Und wenn es einmal Lichtmeß ist,
Dann bin ich lustig Anarchist.

Splitter.

Bloße Menschenschilderer sind literarische
Photographen — geniale Künstler aber
beseelen ihre Menschenporträts. Horsa.

Zecher-Philosophie.

Johannes der Täufer wäre auch nicht
unschuldig geköpft worden, wenn er anstatt
Menschen — den Wein getauft hätte...

Biographic.

Wer kannte ihn nicht, den ewigen
Kämpfer. Sein mutiger Kopf mit den
aufwärts gekämmten Haaren, muß jedem
in Erinnerung sein. Seine Bürste steht
heute im Vestibül der Universität.

Ungarland, schönes Land!
Petöfy und Jókai tot!
Wer backt jetzt Dein geistig Brot?
O, — damit hat's keine Not:
Neu erichien der „Caviar“!
Éljen! — Éljen! a Magyar!

Chueri: „Ihr werdet dä Neujährswunsch
vo dr Stärkumission au übercho ha,
Nägel?“

Nägel: „Ja, die die die ver—“

Chueri: „Nu kä Majestetsbeleidig-
ung Nägel, fußt underchühed' I grad
nomol, wenn 's uschunt.“

Nägel: „Ihr wäred fen Wäse z' brav, Ihr
gingted 's ga säge.“

Chueri: „Säb müß. Aber Ihr sind nie
sicher, wenn öpper vo dr Obrigkeit ume-
stoft, funderheittli en Stärbedrektion.“

Nägel: „Was sägeder? I derig git's ä
na? Säb fehlt na, bim Stra—“

Chueri: „Händ Gueren Gmilet Sorg,
Nägel, Ihr müend d' Wildi ä chl uf's
Zahle spare. Aprepo, ist nüß vor em ä
Zohr au Güne vo dr Stadt züen I cho
go fröge, wie i hür, daß Ihr d' Woh-
nigen usgmietet hebet?“

Nägel: „Dä säb chunt nüme cho fröge, desäb
hän i abgchnachtet, daß er i zwe Gümpe
die lang hölzi Stägen ab git ist, dä dä
dä —“

Chueri: „Vergessed nüß z' otme Nägel in
Gueren Zast ine. Übriges hät I das
Abchnauze vo dem „Stürjaghund“
nüß gnüßt, dä ist nu d' Huslüt selber
go fröge und die — säbe händ no meh
gleit, daß I I bim Stüre recht verfluecht
z' Oder lösed.“

Nägel: „Mira, dänn schlan i nu wieder
uf bis d' Stür dussen ist.“

Chueri: „Brejis! Sie erfinded allewil
neue Mitteli zum Stüren wetrucke und
allemaal treffed I' die Lähe.“

Nägel: „Sie jelled nu nüß allewil die
Glückstige welle neh, die wo Grund und
Bode händ; sie jelled ämal diene neh,
wo Millione händ oder 20- und 30 000
Frankle verdienes. Wenn ich au ä
so es Huslüt herli ä paar tusig Frankli
verdienet in ä paar Jahre, es weiß ja
gloch nie, wenn 's dä Däfel nimmt, wenn
em es Briefli künndt wird.“

Chueri: „Ihr händ icho chl recht, Nägel,
aber mer schimpft halt erst über die,
woment es chan usrechnen; von andere,
wo mer nüß drus chunt — vor Bieli —
seit kä Mensch nit.“